Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Leipzig. Baden & Komp., Nr. 20618. — **Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.** — Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 185. | Dresden, Sonnabend den 11. August 1917. | 28. Jahrg.

Der erfolglose englische Ansturm in Flandern.

Große deutsche Erfolge im Luftkampf. — Deutsche und österreichische Fortschritte in der Moldau. — Vergebliche russisch-rumänische Gegenangriffe an der Susita.

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 11. August 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Die englischen Angriffe am gestrigen Morgen wurden von mehreren Divisionen geführt. In mehr als acht Kilometer Breite zwischen Frezenberg und Hollebeke brach der Feind vor; trotz des starken Einsatzes hatte er keinen Erfolg.

Zwar gelang es anfänglich dem tiefgegliedert vorstürmenden Gegner an mehreren Stellen, in unsere Kampflinie einzubrechen; doch wurde er durch schnellen Gegenstoß der Bereitschaften wieder geworfen, bei Westhoek erst nach längerem, erbittertem Ringen.

Der Feuerkampf steigerte sich im Küstenabschnitt und von Lecken bis Warneton am Abend wieder zu großer Heftigkeit; auch heute morgen war er vielfach äußerst stark. Nächtliche Erkundungsstöße der Engländer bei Nieuport scheiterten ebenso wie starke Teilangriffe, die der Feind beiderseits der Bahn Boesinghe—Langemarck frühmorgens ansetzte.

Nördlich von St. Quentin griffen die Franzosen mehrmals die bei Fayet von uns gewonnenen Gräben an, die bis auf einen geringen Teil sämtlich gehalten wurden.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Am Chemin-des-Dames spielten sich örtliche Kämpfe bei der Royère-Fe. ab, die eine Aenderung der Lage nicht ergaben.

Bei Cerny versuchte der Feind ohne besondere Feuervorbereitung in unsere Stellung zu dringen; rascher Gegenangriff der Grabenbesatzung warf ihn zurück.

Am Hoch-Berg in der West-Champagne entrissen Teile eines hessen-nassauischen Regiments den Franzosen wichtige Grabenstücke, die gegen starke Wiedereroberungsversuche behauptet wurden. Hier wurde eine größere Zahl von Gefangenen eingebracht; auch südlich von Corbeny, nördlich von Reims, und auf dem Westufer der Maas waren Vorstöße unserer Erkunder erfolgreich.

19 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone wurden abgeschossen; der größte Teil in Luftkämpfen, die besonders in Flandern sehr zahlreich waren. Offizierstellvertreter Vizefeldwebel Müller errang seinen 20. und 21. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Nichts Neues.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

Im Grenzgebirge der Moldau warfen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den zähe sich wehrenden Feind am Slanic- und Oitoz-Tal ostwärts zurück.

Auch am Mt. Cleja und Mgr. Casinului wurden die Rumänen von beherrschenden Höhen verdrängt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Durch Einsatz sehr starker Kräfte, die bis zu siebenmal gegen die von uns gewonnene Susita-Stellung anstürmten, suchten Russen und Rumänen in verzweifelten Angriffen den verlorenen Boden zurückzuerobern. Jeder Stoß brach an der Front unserer tapferen Truppen zusammen. Der Kampf kostete die Gegner ungewöhnlich schwere Blutopfer; Gewinn hat er ihnen nicht gebracht.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Von Dr. Michaelis.

Als ein ausgeprägter Zug im Wesen des neuen Reichskanzlers ist bereits seine starke Religiosität bezeichnet worden. Es wird jetzt an Betrachtungen erinnert, die Michaelis als Vorsitzender der Deutsch-Christlichen Studentenvereinigung in der Zeitschrift Die Furche niedergelegt hat. Diese Betrachtungen bestätigen die sehr religiöse Richtung von Dr. Michaelis. Seine Ausführungen haben oft einen Klang, als ob ein Geistlicher das Wort hätte. Aber wir haben keinen Anlaß und kein Interesse, über religiöse Anschauungen uns auseinanderzusetzen, die auch nach unserer Parteiauffassung durchaus private Ueberzeugungssache sein sollen. Was uns aber sehr interessiert und was uns erfreut, das ist die Tatsache, daß wir in den Betrachtungen des jetzigen Kanzlers mit der Religiosität gepaart eine hohe sittliche Gesinnung verspüren, eine Gesinnung, die nicht bei frommen Worten verbleiben will, die sich vielmehr mit tiefem Ernst in die Praxis des Lebens und der Politik zu übertragen bestrebt ist.

Wir geben aus Der Furche eine Betrachtung des Dr. Michaelis wieder, die während der Kriegszeit geschrieben ist und die bedeutendsten Fragen des Krieges in sehr eigenartiger Weise streift. Sie ist enthalten in dem **Oktoberheft 1916** und lautet:

„. . . Die Kriegsgemeinwirtschaft hat Probleme zutage gefördert, zu deren voller Erfassung nur eins führen kann: das Hineingestelltsein in die Durchführung. Die Menschen, die die Wirtschaftsprobleme der Beschlagnahme, der realen Erfassung und Verteilung der Vorräte zu Ende denken können, sind unschwer zu zählen, — die Zahler derer, die als notwendigerweise beeinträchtigte Interessenten Kritik üben, ist Legion. Wer oberflächlich, ohne ernsten Willen, hinter den Kern der Sache zu kommen, öffentlich kritisiert, Schlagworte prägt oder nachspricht, die die ernste Arbeit der Regierung herabziehen, der handelt vom vaterländischen Standpunkt aus gewissenlos.

Auf dem Gebiet der äußeren Politik macht sich eine Kannegießerei ohnegleichen breit. Soweit sie dahin führt, den leitenden Stellen das Vertrauen aufzukündigen, ist sie Sünde gegen das Vaterland. Jeder weiß aus seinem Leben, daß der Erfolg vom Vertrauen abhängt. Jeder darf über das Schicksal seines Volkes nachdenken, und wenn er dazu berufen und überhaupt das Material zu prüfen in der Lage ist, das die Grundlage der kritisierten Entscheidung bildet, im Rahmen seiner Einflußsphäre sich äußern; — aber öffentlich, ohne vollständiges Material den Trägern der Verantwortung das Vertrauen abzugraben, ist frevelhaft.

Für viele ist die Bekämpfung der äußeren Politik im Kriege auch nicht Endzweck. Vor ihrem Auge stehen die Partei-Interessen für die Zeit nach dem Kriege, für deren Verwirklichung suchen sie nach dem neuen Staatsmann. Die gefährlichste Folge der langen Kriegsdauer im Innern ist die itio in partes (Der Hader der Parteien), wie sie vordem war.

Die „mit Ernst Christen sein wollen", müssen hier den warnenden Finger Gottes sehen. Sie wissen, daß Gott diesen fürchterlichen Krieg als ein Strafgericht für unsere Sünde geschickt hat. Wer die Sünde nur bei anderen — bei anderen Klassen, anderen Parteien — sucht, der verschließt sich den Segnungsabsichten, die Gott mit unserem Volk hat. Nur wem Gott die Augen dafür auftun kann, daß er seine Mitschuld an der Sünde des Volkes erkennt, ist berufen, die Hand anzulegen, um „ein Neues zu pflügen".

Kommilitonen, helft, daß vielen die Binde von den Augen gerissen werde! Seht zu, daß Ihr in Erkenntnis Eurer Mitschuld an der Not der Zeit dem Euch rückhaltlos anvertraut, von dem die Bibel sagt: „Wen der Sohn freimacht, der ist recht frei." Und wenn Ihr so freie, freudige Menschen geworden seid, los von allen Gebundenheiten, von der Herrschaft materieller Bedürfnisse, falschen Standes- und Klassenvorurteilen, frei von Selbstsucht und falschem Ehrgeiz, dann helft dem deutschen Volke zu herrlicher Wiedergeburt — dann kann Gott auch Frieden schenken!"

Sowohl die alldeutschen Kriegstreiber, die alle Schuld dieser furchtbaren Zeit ausschließlich bei den anderen Völkern sehen wollen, als auch die innerpolitischen Reaktionäre und die kapitalistischen Gewinnemacher werden sicherlich keine Freude an diesen Aeußerungen des jetzigen Reichskanzlers haben.

Die schwer gefährdete Revolution.

Die Schuld der Ententesozialisten.

Nachrichten der Pariser Presse aus Rußland besagen, daß [illegible] den Gemeindewahlen, die vielfach stattfinden, [illegible] die republikanische Partei und die revo[illegible] Sozialisten siegreich sind.

Zur Beurteilung der Aussichten für das neue Ministe[illegible] [illegible] nicht vor. Ueber [illegible] verhaftet [illegible] Man weiß [illegible] oder [illegible] habe an die Chefs der Militärbezirke ein Rundschreiben gerichtet, worin diese beauftragt werden, vor keinem Mittel zurückzuschrecken, um Ordnung in das Heer zu bringen. Der Corriere della Sera meldet aus Petersburg: Der neue Oberkommandant Kornilow hat die beim Durchbruch in Galizien aus ihren Stellungen gewichenen zwei Regimenter kriegsgerichtlich aburteilen lassen. Jeder 15. Mann wurde zu standrechtlicher Erschießung verurteilt. Die Bestätigung der Todesstrafe steht noch aus.

Das amtliche Organ des Petersburger Arbeiterrats **Iswestija** schreibt: „In der neuen Regierung tritt **die Gegenrevolution im Bunde mit den Junkern, der Bourgeoisie, den Reaktionären, Offizieren, Oktobristen, Kadetten und allerhand Verrätern auf,** angeblich um die Revolution zu retten. Aber die Rettung besteht in der Rückkehr zur Monarchie auf dem Wege der Militärdiktatur. Hierzu bildet die gegenwärtige Regierung nur einen Uebergang. Weil ihr nur ein kurzes Leben beschieden sein wird, entsandten die Träger des gegenrevolutionären Gedankens nicht ihre Hauptvertreter ins Kabinett. Andrerseits hielten die Sozialisten ihren bedeutenden Vertreter Zeretelli zurück, damit er nicht durch gegenrevolutionäre Regierungsmaßnahmen kompromittiert werde. Falls die Regierung nicht durch eine neue revolutionäre Welle hinweggespült wird, wird sie bald einer wesentlich reaktionäreren Platz machen."

Uebereinstimmend mit diesen pessimistischen Ausführungen über die Entwicklung der Dinge in Rußland spricht sich Djelo Naroda (Sohn des Volkes) das Zentralorgan der sozialrevolutionären Partei aus. Sie schreibt:

„Die russische Revolution leuchtete anfänglich in die Welt hinein, wie die junge purpurne Morgenröte, deren zartes Licht im Osten des alten Europas aufzugehen sich anschickte. Sie war der Magnet, auf den die Blicke der ganzen Welt gerichtet waren. Von neuem erwachte der Glaube an die Revolution, den der gebrechliche und schwächliche „gesunde Menschenverstand" des ordnungsliebenden und disziplinierten Proletariats Europas allmählich verloren hatte. Die Hoffnung kam auf, die große Möglichkeit einer heiligen revolutionären Ansteckung schien sich zu eröffnen, die vom Osten nach Westen über alle so sorgsam behüteten Grenzen schreiten wollte . . .

Wir aber verstanden es nicht, das Herrliche, das Wertvolle, das Schöpferische unserer Revolution zu schätzen. Ihr reines Antlitz haben wir verfinstert, wir haben es befleckt. Wir boten der Welt das Schauspiel einer derartigen Auflösung, einer derartigen Stärkung der auseinanderstrebenden Kräfte, von denen eine jede einen separaten maximalistischen Anlauf nahm, daß die unglückliche Revolution, von allen Seiten unterwühlt und in Stücke gerissen, in Todesgefahr geraten ist.

Für wen in Europa wird nunmehr das Schauspiel der russischen Revolution verlockend sein? Wer beim Anblick des hochgehenden Meeres des russischen Lebens, beim Anblick des politischen Zerfalls und Auseinanderstrebens, dessen elementare Gewalt den äußeren Feind mit Freude erfüllt und die Konterrevolutionäre frohlocken läßt, wer wird nicht ausrufen: „Mögen wir von diesem Schicksal bewahrt bleiben!"?

Es ist an der Zeit, sich zu besinnen!"

Im Vorwärts schreibt der russische Parteigenosse A. Grigowjanz:

Die Worte aus dem Polenlied gebrauchend, können wir sagen: „Noch ist die russische Revolution nicht verloren." Ihr letztes Wort hat sie noch nicht gesagt. Mag sein, daß viele Fehler von den Führern gemacht worden sind, wie manche Kritiker behaupten. Das scheint uns indessen nicht ausschlaggebend zu sein. Die Tatsachen sind stärker als der Menschenwille und Menschenabsichten. Wer weiß aber, was wird, wenn der Krieg noch längere Zeit dauern sollte! Das Organ des Arbeiterrates, die Iswestija, schrieb vor etwa fünf Wochen an die Adresse der Ententesozialisten:

„Genossen, beeilt euch! Sonst wird es zu spät sein! Wird die russische Revolution zerdrückt, so wird mit ihr die Sache des internationalen Proletariats zusammenstürzen, und für lange Jahre hinaus wird auf dem verwüsteten Erdboden das Ungeheuer des Weltimperialismus seine Herrschaft aufbauen!"

Daß daraufhin diejenigen, an die der Hilferuf erging, besondere Bereitwilligkeit zur Eile bewiesen haben, kann schwerlich behauptet werden . . .

Englische Arbeitervertreter für Stockholm.

Nur Beratung, keine Bindung. — Weitgehende Eroberungsziele.

✱ Das Reuter-Bureau verbreitet die erfreuliche Nachricht, daß **die Arbeiter-Konferenz mit 1 846 000 gegen 550 000 Stimmen die Entschließung angenommen hat, Delegierte nach Stockholm zu entsenden.** Nach einer weiteren Meldung der Preß-Association ist die Zustimmung mit 541 gegen 184 Stimmen erfolgt, welche Stimmenziffern die obigen Zahlen der Verbandsmitglieder vertreten. Eine Rede Hendersons hat den Ausschlag gegeben.

Wir bezeichnen diese Nachricht als erfreulich, müssen aber abwarten, ob und welcherlei Bedingungen an die Zustimmung geknüpft sind. Es kann, damit Illusionen vermieden werden, nicht vergessen werden, daß Henderson die Entsendung von Delegierten nach Stockholm in erster Linie

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19170811/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG